

Leuchtspur

De Thurgau – gefällt mir!

Sie wohnen, arbeiten im Thurgau, geniessen Ihre Freizeit. Ob hier aufgewachsen oder zugezogen: Sie verbringen viel Zeit in diesem als ländlich bezeichneten Kanton und haben sich davon ein breites persönliches Bild gemacht. Wenn Sie jemandem Ihre Liebe zum Thurgau mit Fotos zeigen wollten, was machte ihn aus? Worauf fiel Ihre Wahl?

Natürlich fangen Sie bei den blühenden Apfelbäumen an, jetzt im Mai. Der Blick von Hügeln auf einen gekräuselten Bodensee. Wiesen, die gelb sind von Blüten, saftig grünes Gras. Sanfte Hügel, der Seerücken früh am Morgen. Waldstücke, wo Licht sich mit allen Schattierungen von Blattgrün verwebt. Nebel, der von der Thur aufsteigt und die Landschaft so sanft macht, dass man sie beinahe vergisst.

Ihre Lieben, Ihr Leben: Lachen, Küssen, Welt berühren. Ihre Kinder auf buntem Plastikspielzeug durch gepflegte Einfamilienhauswiesen rutschend. Ihr bester Freund in Lederkluft auf der Ducati Streetfighter vor der «Seerose» in Uerschhausen. Arbons Innenstadt und ein iPhone in der Hand. Ihren Preis vom Wintzerschiessen Sulgen. Goldenes Abendlicht. Sie und Ihre Freunde letztes Jahr nachts tanzend am europäisch grössten Hip-Hop-Open-Air in Frauenfeld. Der Blick aus dem Zugfenster kurz vor Romanshorn. Bauern, die aus fahrenden Autos geworfene McDonald's Verpackungen von Feld und Wiese einsammeln. Sie an der modernsten Maschine Ihres Arbeitgebers. Der Blick aus Ihrem Küchenfenster. Sie im Herbst auf Ihrem Pferd vor der Kartause Ittingen. Ein startender Rega-Helikopter in Nachbars Wiese. Der Sohn in Uniform. Ihr schönstes verwackeltes Foto vom Kreuzlinger Seenachtsfest. Sie mit saftiger Thurgauer Erdbeere...

Was habe ich vergessen? Ein Klick, ein Bild – gefällt mir!

Rahel Müller

Belcanto trifft feurigen Soul

Dieses Spektakel hat das Zeug, zum kulturellen Highlight des Bodensee-Frühlings zu werden: Das Theater Konstanz hat die Meyerbeer-Oper «Die Afrikanerin» wunderbar eindringlich für ein Kammerspiel auf einer historischen Fähre adaptiert.

MARTIN PREISSER

KONSTANZ. Wenn man sich gar nicht nach einer «echten» Oper sehnt, wenn eine Kombination von Theater, Oper, Schlager, Musical, Belcanto und Jazz nicht zu einem blossen Gag, sondern zu einem blossen Gag, sondern zu Musik- und Bühnenvergnügen allererster Qualität wird, dann ist man mittendrin in der Adaption der Giacomo-Meyerbeer-Oper «Die Afrikanerin», die Tobias Schwencke bearbeitet hat. Es geht in diesem Stück um die Geschichte des portugiesischen Seefahrers Vasco da Gama, der gleich zweimal von Frauen aus verschiedenen Kulturen «gerettet» wird; es geht, eben gerade weil die Adaption so gelungen ist, auch um Fremdheit, um die Sehnsucht nach fremden Kulturen, aber auch um ihr unverstelltes Aufeinandertreffen.

Ausgelassen und frisch

Die Inszenierung unter der Regie von Jasmina Hadziahmetovic nimmt sich das Beste aus der Oper ohne eben grosses Opernbrimborium. Und musikalisch wirkt das Einflechten von Jazzsoul, von Broadway-Duft, von Schlager und Liedermacherwelt so richtig kräftig, fröhlich, ausgelassen und frisch. Geht es in der «Afrikanerin» auch um die Entdeckung des Fremden an sich, gelingt es der Inszenierung mit einer fulminanten gesanglichen Schlusszene, auch verschiedene Gesangskulturen packend aufeinandertreffen zu lassen. Die Auftritte von Jazzsängerin Siggie Davis, ganz sicher die schwarze Königin dieser Bodenseenacht, und der wunderbare Belcanto Catrin Kirchners: Man wurde Zeuge zweier kraftvoll-virtuoser Stimmphilosophien.

Lausbübscher Seefahrer

Gesanglich ist auch Wieland Lemke als Sklave Nelusco ein weiterer Garant für hochstehenden Belcanto auf der historischen Fähre. Mit Ingo Biermann als Vasco da Gama agiert ein Seefahrer fast ein wenig in lausbübscher Manier. Gewitzt und frech benimmt er sich gegenüber den Inquisitoren. Sympathisch, wie



Bild: Reto Martin

Kraftvolles Spiel auf dem See: Siggie Davis als Selica und Ingo Biermann als Vasco da Gama (im Hintergrund: Wieland Lemke als Nelusco).

Biermann weniger als Held der Weltgeschichte auftritt, sondern als neugieriger, abenteuerlustiger, verwegener Portugiese. Er gibt dem Abend schauspielerischen Drive, und seine Auftritte als Gitarre spielender Liedermacher sind Höhepunkte. Überhaupt begeistert diese Inszenierung durch fünf Schauspieler, die sich immer

wieder gekonnt auch ins Gesangliche wagen. Da ist Ralf Beckord als bühnenpräziser Gegenspieler von Vasco da Gama, da ist aber auch ein potentes Priester- und Inquisitoren-Trio mit den gern gesehenen Namen Frank Lettenewitsch, Otto Edelmann und Odo Jergitsch. Kraftvoll fungiert auch ein Chor von rund zwei Dutzend

Mitgliedern, der stimmungsgewaltig auf beiden Seiten des Fähreaufbaus als integrativer Bestandteil des Bühnenbildes fungiert.

Herrlich geschmeidig bewegt sich ein quicklebendes Musikerquintett (Riccarda Cafilisch, John Eckhardt, Susanne Jablonski, Tobias Schwencke, Eva Zöllner) durch bunte musikalische Stil-

welten. Diese Inszenierung hat nie Angst, vielleicht zu viel an Meyerbeers Original herumzuschneppeln, nein: sie schnippelt eben lustvoll daran herum, mit dem Ergebnis, dass man ganz viel intensiven Belcanto erlebt, der Stoff aufgelockert ist und auch ein wenig Klamauk und Kitsch tolle Ingredienzien für einen prallvollen Opern-Theaterabend werden.

Die «Afrikanerin» setzt einen lustvollen Akzent bei der Bespielung des Sees. Unter zehn Grad war es bei der glücklicherweise regenfreien Premiere. Aber Konstanz wurde so schnell und leichtfüssig Lissabon, dass man die Eiseheiligen vergass. Diese Inszenierung ist ein lohnendes Frühsommer-Vergnügen!

Weitere Vorstellungen: 19., 23., 26., 30.5. und 2.6. (Hafen Konstanz-Staad); 25. und 28.5. (Hafen Kreuzlingen), jeweils 20 Uhr; www.theaterkonstanz.de

Bühnenbild Fähre(n)

Valentina Crnkovic zeichnet bei der «Afrikanerin» für die Ausstattung verantwortlich. Strenggenommen reichen ihr ein paar Frachtkisten für das knapp zweistündige Spektakel auf der Fähre. Die historische Fähre wird zum Bühnenbild, mit ihr der Abendhimmel, aber irgendwie auch die modernen

Fähren, die man während der Auf- führung fast wie überdimensionierte Körper aus einer anderen Welt wahrnimmt. Wenn nach dem zweiten Akt die Fähre ausläuft, bedeutet der Blick auf die modernen Schiffe zusätzlichen Reiz. Die Inszenierung setzt neben der historischen Fähre, bei der das Publikum unter freiem

Himmel sitzt, ein weiteres Boot ein, das der Fähre folgt, Vasco da Gama die Fähre entern lässt und den toten Don Pedro abholt. Für so viel Schiffsfahrtsaktionen – die Fähre dreht sich in einem dramatischen Moment einmal um sich selbst – gab es bei der Premiere fröhlichen Extra- Applaus. (map)

KULTUR IN DER REGION

Wer ist Aung San?

FRAUENFELD. Michelle Yeoh spielt in «The Lady» die burmesische Aktivistin und Nobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi, wie sie 1998 in Burma festgehalten wird und nicht zu ihrem todkranken Ehemann nach London ausreisen kann. In Rückblenden schildert Regisseur Luc Besson («The Fifth Element», «Leon»), wie Aung San in die Rolle der Oppositionsführerin hineingewachsen ist.

Mo–Mi, 14.–16.5., Cinema Luna

Eigenes von Max Raabe

KREUZLINGEN. 25 Jahre macht Max Raabe schon Musik, nun hat er gemeinsam mit Annette Humpe ein Album produziert, das ausschliesslich Eigenkompositionen enthält. «Küssen kann man nicht alleine» stellt der charmante Bariton mit seinem Palastorchester in der Bodensee-Arena vor. Natürlich werden sie auch Klassiker wie «Kein Schwein ruft mich an» oder «Mein kleiner grüner Kaktus» intonieren. Für das Konzert gibt es noch Karten an der Abendkasse.

Mo, 14.5., 20.00

Mehr Filme, noch mehr Publikum

Vor 15 Jahren in Frauenfeld gegründet und erfolgreicher denn je. Das schwullesbische Filmfestival «Pink Apple» machte das Cinema Luna drei Tage lang queer.

MATHIAS FREI

FRAUENFELD. «Es ist diese klitzekleine Sekunde, wenn die Nacht endet und vor Tagesanbruch, da herrscht perfekte Harmonie», eröffnet eine Stimme aus dem Off «Lust Life», einen Kurzfilm der Amerikanerin Lynda Tarryk. Wunderbare Cineastik voll von federleichter Poesie. Wenn die Strassen von Paris noch leer sind, die Stadt innehält. Wenn Protagonistin Madeleine zum Schluss die Kellnerin vom Café küsst.

Neuer Publikumsrekord

Für ihn sei «Pink Apple» jeweils eine tolle Gelegenheit, erstklassige Filme zu sehen, hält der städtische Kulturbbeauftragte und Cinema-Luna-Programmatör Christof Stillhard am Freitagabend zur Festivaleröffnung fest. Der grosse Luna-Saal ist fast ausverkauft. «Pink Apple», das grösste queere Filmfestival der Schweiz macht Frauenfeld mit einer Schweizer Premiere auf: «Noordzee, Texas», ein buntes Kleinod aus Belgien über einen 15-Jährigen, der die meiste Zeit in Frauen-

Strandkneipe namens «Texas» verbringt und sich in den Nachbarsjungen verguckt.

Mehrere «Pink Apple»-Vorstellungen in Frauenfeld sind ausverkauft. Und obwohl das Festival in Frauenfeld nur noch drei Tage dauert, sind fast doppelt so viele Filme wie 2011 zu sehen, nämlich 19. «Das neue Cinema Luna ist sehr gelungen und mit den zwei Sälen kommt nun auch richtiges Festivalambiente auf», sagt «Pink Apple»-Mediensprecherin Barbara Spirig. Schon letztes Jahr durfte sie eine markante Steigerung der Zuschauerzahlen feststellen. Und das «Pink Apple» wird in seinem Jubiläumjahr in Frauenfeld einen weiteren Publikumsrekord erzielen können. Schon am Samstagabend sind die 500 Zuschauer von 2011 erreicht.

Zuerst Zürich, dann Frauenfeld

In Zürich läuft «Pink Apple» mittlerweile während zehn Tagen. Gegen 70 Vorstellungen gibt es zu besuchen, ein vielfältiges Rahmenprogramm ist inklusive. Ist «Pink Apple» nur noch in Frauen-

feld, weil das Festival hier gegründet wurde? «Nein, auf keinen Fall. Das sentimentale Moment will ich nicht verneinen. Aber die Tage im Cinema Luna sind kein Müssen. Wir sind sehr gerne hier», sagt Barbara Spirig. Man plane auch in Zukunft mit Frauenfeld.

Viele Dokumentarfilme

In Sachen Filmauswahl braucht sich Frauenfeld in keiner Weise zu verstecken. Da wäre etwa «Alle Tijd» aus den Niederlanden über den schwulen Musiklehrer Maarten, der einem Betrunknen Obdach bietet, und Maartens jüngere Schwester mit ihrem Tierarzt. Am Sonntag sind Kurzfilme – «Queerfeldein» – zu sehen gewesen oder starke Dokumentarfilme, etwa Rosa von Praunheims Porträt über Deutschlands erfolgreichsten Comiczeichner Ralf König. Eine grandiose Schau, die einem das Wasser vor Lachen aus den Augen treibt, ist der preisgekrönte Dokumentarfilm der TV-Journalistin Steffi Illinger über die schwulen Schuhplattler aus Bayern, die Schwuhplattler.



Bilder: pd

In «Alle Tijd» hilft Musiklehrer Maarten (rechts) einem Betrunknen.



Heimatverbunden und schwul: Ein Dokfilm über die Schwuhplattler.